

ginnen, Kirchenvertreter und Gremien, Bischöfe, der Papst oder die einzelne getaufte Christin? Und wie verhält sich die konfessionelle und ökumenische Identität einer Konfessionsgemeinschaft als Kollektiv zur Identität und zum konfessionellen bzw. ökumenischen Selbstverständnis ihrer Mitglieder?

Florian Ihnen

JAN HUS – REFORMATOR

Franz Machilek, Jan Hus (um 1372–1415). Prediger, Theologe, Reformator. Aschendorff Verlag, Münster 2019. 271 Seiten. Kt. EUR 29.90.

Als Band 78/79 der Reihe „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ ist diese jüngste Zusammenfassung der Forschungen zu Jan Hus erschienen, wofür der Autor dem Vorsitzenden des Corpus Catholicorum, Peter Walter, der bald danach verstarb, ausdrücklich dankt. Bereits hiermit ist ein Signal gegeben für die neue Wertschätzung des Jan Hus auch in der römisch-katholischen Welt, wie sie sich, auch das wird hier berichtet (IV, 203 ff), bereits zur Millenniumswende abzeichnete, als Papst Johannes Paul II. die von ihm selbst ermutigte ökumenische Kommission unter Vorsitz von Kardinal Vlk mit den Partnern, Synodalsenior Ruml von der Ev. Kirche der Böhmisches Brüder und Patriarch Butta von der

Hussitischen Kirche, in Rom empfing. Hier sprach er sein „Bedauern über den grausamen Tod“ von Hus aus, erbat Vergebung, gewährte sie für wechselseitig zugefügtes Leid und eröffnete neue Wege des Miteinander. Vollends hatte sich zum 600-Jahrgedenken Papst Franziskus im Jahr 2015 der tschechischen ökumenischen Delegation gegenüber bei einem Empfang zu einem Dialog ohne ideologische Einschränkungen bekannt. Bei dem eindrücklichen Versöhnungs-Gottesdienst betonte Kardinal Kasper – entgegen allem historischen Unrecht gegenüber Hus und dem Missbrauch seines Namens – den gemeinsamen Verkündigungsauftrag in der sich nicht nur in Tschechien zunehmend säkularisierenden Gesellschaft: im Gefolge dieses Reformators, der für seine Gewissensentscheidung in der Berufung auf Christus selber in den Tod auf dem Scheiterhaufen zu gehen bereit war. Eine doppelte Tragik besteht darin, dass das auf jenem Konzil von Konstanz geschah, das als Reformkonzil angetreten war, aber die Reform-Impulse von Hus nicht aufzunehmen bereit war. Das Buch endet mit Hinweisen auf die jüngsten Bewertungen seines Prozesses („Justizmord“ oder kanonisch „korrekt“?), wie sie in der heute weithin anerkannten Darstellung des evangelischen Rechtshistorikers Jiří Kejř zusammengestellt sind, und mit der Erörterung der Frage einer Rehabilitation von Jan Hus. Sie wurde seit dem II. Vatikanum gefordert („ist

Hus statt ein ‚Ketzer‘ vielmehr dessen Vorläufer?“, so wurde nun gefragt) und durch eine umwerfend neue Sicht durch Pater P. de Vooght OSB seit den 1960er Jahren untermauert. Die Einschätzung seiner ganz neuen Bedeutung im heutigen gesamt-ökumenischen Dialog (Halík, Richter, H.G. Link, Doležoleva) bildet den Abschluss (V, 209 ff).

Die Fülle der Aspekte, die für diesen – so der Autor im Untertitel – Prediger, Theologen und Reformator in seinen so wenigen Lebensjahren für sein Werk charakteristisch sind, wird zuvor in 18 thematisch gegliederten Abschnitten ausgebreitet (III, 61–202). Dem gehen eine Einführung in die Forschungsgeschichte (I, 15 ff) und eine Übersicht über die Problemlage in „Gesellschaft und Kirche in Böhmen – speziell in Prag – vor dem Auftreten des Jan Hus“ (II, 31 ff) voraus. In letzteren ist der Bohemist Machilek schon wegen der Fülle seiner lokalen und regionalen Spezialstudien – die bis in den oberpfälzischen und fränkischen Raum reichen – bestens bewandert und wer nicht den böhmischen Anteil an der Entwicklung der *devotio moderna*, angefangen vom „Ackermann aus Böhmen“ über die gelehrten tschechischen Volksprediger und Kirchenreformer bis hin zum Laienautor Thomaš Stitny berücksichtigt, wird Jan Hus und seine Mitstreiter, ihren heftigen Widerstand gegen die sich stets auf Kirchenkritik hin wiederholenden kurialen Häresievorwürfe und

schließlich die Leidenschaft der unter Berufung auf Hus entstandenen Bewegung/en nicht verstehen können – die phänomenale dreibändige Darstellung von František Šmahel, *Die Hussitische Revolution* (2002) steht schon für diese Weiterentwicklung.

Zu Hus selber (III. Leben und Werk von Jan Hus, 61 ff) aber ist bei Machilek die Gesamtheit der älteren Forschungen berücksichtigt, ebenso die neueren bis hin zu den bis 2015 zahlreich neu entstandenen Biographien und die fortschreitenden Werkeditionen. Von speziellem Interesse sind – um nur einige Schwerpunkte zu benennen – die Untersuchungen zu Hus' Verhältnis gegenüber Wyclif (zum Wyclif-Komplex, 67 ff u. ö.). Letzteres tritt jetzt klarer denn je hervor, nicht zuletzt in seinem unabhängigen, aber „rechtgläubig“ verbliebenen Eucharistieverständnis (hierzu etwa seine theologische Aufklärungsarbeit beim Wilsnacker „Wunderblut“, 85 ff sowie 95 ff), was ihn gleichwohl nicht vor „Häresie“-Unterstellungen bis zuletzt schützte. Dazu kommt seine Predigertätigkeit in der Bethlehemskapelle: Predigt in der Volkssprache (75 ff, wie dann im Exil im eigenen Lande 150 ff, Predigtverbote 103 ff) und zuvor schon als Synodalprediger (86 ff); seine Hochschultätigkeit (nicht nur als Magister Artium, sondern auch als Theologe: Quodlibet-Veranstaltungen, Sentenzenkommentar, dazu Rektorat); seine enorme schriftstel-

lerische Tätigkeit von den Predigt-sammlungen (in Lateinisch für die Priesterkollegen gedruckt) zu den volkssprachlichen Auslegungen von Basistexten des Glaubens wie Credo und Vaterunser (143 ff).

Wesentlich spielte dann die Kirchenpolitik im Zeitalter des schon dreifachen Papstschismas in sein Leben, verbunden mit gegen ihn angestrengte Prozesse, die zu seiner direkten Appellation an Christus führten (137ff – eine gravierende, grundsätzliche Missachtung der kirchlichen Rechtsordnung), die sich bis ins Konstanzer Konzil hinzogen und letztlich dort zu seiner Verurteilung führten (165–202). Dabei unterstützte er mit seinen „wyclifitischen“ Mitstreitern von Anfang an den Neuaufbruch mit einem Konzil neuer Art und der Reform – doch die dortige Reform, die den bedeutenden Schritt tat, die Konzilshehoheit über das Papsttum zu erklären, konnte gleichwohl seine radikalen Reformanliegen, was die Überwindung der Simonie auf allen Ebenen anging, nicht akzeptieren.

Es ist ein Glücksfall, dass sich Franz Machilek dazu entschlossen hat, seine aus früherer Zeit stammende Liebe und Hochachtung für Jan Hus, unterstützt von dem ihm und dem Thema gegenüber wohl-

wollenden Hg. des Corpus Catholicorum, sich diese Mammutaufgabe noch im Alter vorzunehmen. Dabei hat er die verzweigte Husforschung in verschiedenen Sprachen zu den einzelnen Themenbereichen erschlossen, dass sie sowohl überblickhaft nachlesbar ist als auch exakte Auskünfte zu den Quellen und Interpretationen gibt (VI, 217–272; in der Bibliographie ist er selbst mit Einzelstudien vertreten). Auch als vortragender Redner überzeugt Machilek mit der Konzentration auf das Wesentliche. Will man ihn noch knapper gefasst zu Hus lesen, so greife man zu der gemeinsam mit Joachim Köhler von Rainer Bendel herausgegebenen Schrift der Ackermann-Gemeinde Stuttgart „Gewissen und Reform. Das Konstanzer Konzil und Jan Hus in ihrer aktuellen Bedeutung“ (LIT Verlag, Berlin 2015). Dass beide, Hus wie das Konzil, in dieser ihrer aktuellen Bedeutung auch nach dem 600-Jahr-Gedenken nicht vergessen werden, sondern wirkmächtig bleiben – dazu trägt der Verfasser mit diesem hier fünf Jahre danach, im Kontext weiterer 500-jähriger ökumenischer Gedenkjahre vorzustellenden Band in nachhaltiger Weise bei.

Manfred Richter